

C. U. Wiesner

# FRISÖR KLEINEKORTE

seift wieder ein



# Impressum

C. U. Wiesner

**Frisör Kleinekorte seift wieder ein**

ISBN 978-3-86394-409-4 (E-Book)

Die Druckausgabe erschien erstmals 1971 im Eulenspiegel Verlag Berlin.

Titelbild: Ernst Franta

© 2013 EDITION digital®

Pekrul & Sohn GbR

Godern

Alte Dorfstraße 2 b

19065 Pinnow

Tel.: 03860 505788

E-Mail: [verlag@edition-digital.com](mailto:verlag@edition-digital.com)

Internet: <http://www.ddrautoren.de>

# Frisör Kleinekorte ist unentbehrlich

Nehmse Platz, Herr Jeheimrat! Was gibsn Neues aufm Bau? Wieder Nachtschicht gehabt? Na, nu werd ick Ihnen erst mal 'n Schluck einjießen auf den Schreck, sonst haltense mir doch noch fürn Jeist. Nee, dis is wirklich kein Birkenhaarwasser. Ick hab den Spezi bloß umjefüllt, Muttern brauch ja nicht alles merken. Ja, Herr Jeheimrat, dis hätte sich mancher nicht träumen lassen, deß ick noch mal quietschfidel in mein Herrensalong zurückkehre. Sindse doch mal ehrlich, Sie ham bestimmt auch schon in Ihre Bekanntschaft rumerzählt, Meister Kleinekorte fährt nächstens in der Grube. Aber von wegen! Nicht vor den nächsten Schlaganfall, und außerdem hab ick ne eiserne Institutjon, wie sich der Herr Scheffarzt auszudrücken beliebte, und vor allem ein sehr jutes Herze. Is ja auch kein Wunder, wo ick nicht mal ne Fliege 'n Bein ausruppen könnte.

Nee, dis jing schneller, als wie ick selber dachte. Kuckense doch selber: Jetzt kann ick beis Schnippeln die Finger schon wieder so flott bewegen wie'n Klavierviertelose, wenn er vierhändig einen draufmacht. Da soll mal einer sagen, ick hätte neulich noch ins Komma jelegen. So nennt dis nämlich der Medeziner, wenn son Jreis wie icke mit dem Tode ringt. Aber in diese Beziehung war ick jut, sag ick Ihnen, darauf muss ick selber noch einen nehmen, prost! Dis hätte mir jar nicht jewundert, wenn die niedlichen kleinen Krankenschwestern janz laut Beifall jeklatscht hätten, wie Opa Kleinekorte den ollen Klapperheinrich zu juter Letzt noch auf beide Knochenschultern jeschmissen hat. Bloß, die mussten ja leise sein, weil se mir doch schon in der Sterbekammer reinjefahren hatten.

Nehmse mal den Kopp 'n bißken tiefer! Wenn Se zufällig auch schon mal jestorben sind, denn wissense natürlich, deses dabei velle unprosaischer zujeht. Sie fühlen sich mächtig schlapp, ham nicht mal mehr Appetit aufn Schnäpperken und kriegen immerzu Spritzen. Später, wie ick wieder im Kommen war, wollt mir doch die Stationsärztin 'n Bären aufbinden und meinte, ick hätte richtiggehendes Morphium jekriegt. Dabei weiß ick janz genau, deß dis ein jefährliches Rauschjift is, und wegen son ollen Knacker wie mir lasst sich doch ein renommiertes Krankenhaus nicht mit irgendwelche Schmugglerbanden ein. Die wusste ebent nicht, deß man durch die Fernsehkrimis auch in diesen heiklem Punkte schon ziemlich jebüldet is.

Aber immerhin, man träumt in seine vorletzten Stunden reichlich verkorkstes Zeuch. Dabei hatt ick mir, wie ick noch Laie in solche Fragen war, immer ausjemalen, deß dis janze Leben noch mal wie son mehrteiliger Adlershofer an sein innerstes Auge vorbeizieht. Nischt is! Anne Seiten 'n bißken kürzer? Dichtebei, aufe Bettkante, hat er schon jesessen und ... dis schüttelt mir jetz noch so, deß wir beide gleich noch 'n kleinen Kurzen nehmen müssen. Prost! Dis erzähl ick ja nicht jeden, aber wissense, der Tod hat mehrere Jesichter. Teilweise sah er aus wie der verdammte Fähnrich, wo mir in ersten Kriech völlig sinnlos in dem Stahljewitter jescheucht hat, Lungensteckschuss und so, denn wieder eher wie Ortsjruppenleiter Stieselack mitm Stahlhelm im Luftschutzkeller und zum Schluss wie mein oller Lehrmeister, wo mir als Junge mal halb dusselig jedroschen hat. Und immer hat er mir janz freundlich aufjefordert, ick soll doch endlich mitkommen und abhauen von diese sündige Erde und alles son Quark. Aber da hättense mir mal hören sollen, wie ick mit den diskutiert

habe, beinah so schön wie'n Fungsjonär vonne Natzionale Front. Sagense doch selber: ick und abhauen, jrade wo es jetzt so spannend bei uns wird und man noch nicht mal genau absehn kann, was der Staatsrat so alles mit unsern schönen alten Alex anstellt. Und mein Enkelsohn fangt nächstens ein richtiggehendes Studium an, und meine Enkeltochter wird Stuardesse in Schönefeld. Dis will man doch alles noch ordentlich feiern. Wo man die janzen schwerwiegenden Äras und Epochen einigermaßen heil an Leib und Seele überstanden hat, da kratzt man doch nicht einfach ab. Hier werd ick mal noch mal mitte Maschine rüberjehn. Wie ick ihm nu janz laut anschreie: Ick bin ein Preuße und desertiere niemals! - da schwimmt er auf einmal vor mir, und aufe Bettkante sitzt Muttern, hält meine Hand janz feste und sprecht auf ihrer resoluten Weise: Komm man zu dir, Willem, et wird schon wieder werden! Sehense, und von den Tag an beschloss ick, jesund zu werden. Müssense sich mal merken, falls se auch in sone Situatjion kommen!

Nu gab es natürlich noch andre Jründe für meinen Beschluss. Herr Kafforke! Jehense doch mal nachn Konsum und helfense Muttern die Tasche tragen! So, jetzt isser raus. Wissensense, mein Jehülfe is nämlich ein schlümmer Karrijarist. Immer, wenn er sein Rappel kriegt, droht er, deß er wech will zur PeJeHa Wellenreiter. Aber wie ick nu vor dem Tor des Todes stand und er den Laden alleine schmeißen musste, da hat er Muttern fortwährend inne Ohren jelegen. Sie soll sich man keine Sorgen machen, er wird nachs Bejräbnis den Salong janz in meinem Sinne weiterführen. Hat der Mensch Töne! Pleite jemacht hätte der schon nachn halbes Jahr. Nicht, weil er keine Haare schneiden kann, wie vielmehr, weil er nicht mitte Kunden umjehn kann und bloß immer von Koppschuppen, Urlaub oder Weiber redet. So was wird nie ein richtiggehendes Orijinal mehr so wie icke, denn ihm fehlt ebent meine universale Büldung wie auch der Sinn für dis Höhere und Schöne. So was hat man entweder ins Blut, aber man kann es nicht erlernen. Verstehense mir recht? Und nu sagense selber: Sollt ick mein Lebenswerk in solche unjereimte Hände fallen lassen?

Jott, die waren ja alle so nett zu mir. Die Hausbewohner und meine Kinder und die Stammkunden, alle sind se an mein Krankenlager jerennt, sojar wie ick schon wieder jesund und bloß noch auf Rekonvalenzia war. Der janze Streit, wo wir uns mal jelegentlich einen ausjestoßen ham, war verjessen. Fleischer Meusel sagte nicht mal mehr du oller Kommeniste zu mir. Aber besonders hervorjetan ham sich wie üblich die vonne Partei, also mein alter Nachbar Fritze Ladenthin und Robert Köppen, der dis von Berufs wegen macht. Die ham meinen Scheffarzt aufjesucht und ham sich einjersetzt, deß ick noch ne Nachkur nötig hätte. Jut, der Scheffarzt brauchte sich jar nicht bei mir einkratzen. Den hatt ick sowieso schon als Sondergaasche 'n kostenlosen Haarschnitt auf Lebenszeit bewilligt - Sie, der war schon dreimal hier. Aber was die vonne Partei betrifft, die sind ja 'n Fuchs und denken sich bei alles was. Einerseits wissense, deß unser Stand von die bedeutendsten einer is - denkense bloß mal an Fijaro, wo schon inne Französische Rewolutzjon mitjemischt ham soll -, und fernerhin is sie natürlich nicht verborgen, wie knapp - und denn noch die Nachwuchssorgen - unser edles Handwerk auch heutzutage is. Nischt gejen die Leute persönlich, aber weil se nu mal für den Staat mächtig verantwortlich sind, hamse sich jesagt, was soll denn mal aus die janzen schlauem Köppe inne Zukunft werden, wenn da oben drauf lauter Unkraut wachst, und niemand tut es jäten? Und darum hamse mir mit vom

Tode errettet, und nu mach ick ebent noch ne Weile mit - als der Älteste oder, wie der Lateiner spricht, der Ernesto unter Berlins Haarkünstler.

# Frisör Kleinekorte als Bauexperte

Nehmse Platz, Herr Jeheimrat! Was gibsn Neues aufm Bau? Wieder Nachtschicht gehabt? Ach so, immer noch mits Auswerten vonne Baukonferenz beschäftigt. Darum sehne auch so übernächtigt aus. So velle Wissenschaft auf einmal kann ja 'n einzelner jar nicht vertragen. Dis wird ja von Jahr zu Jahr schlümmer. Wenn Se nächstens Vater werden wollen, jeht dis nicht mehr im Dustern wie bei uns früher, nein, da brauchense doch Licht, damit Se sich zwischendurch Ihre wissenschaftliche Jebrauchsanweisung vom Nachttisch langen können. Sehne, und jenauso isses heute aufm Bau. Und da brauchense sich nicht wundern, wenn die jungen Menschen nicht mehr Maurer lernen wollen. Wie jerne macht son Dreikäsehoch Eierpampe, und was bleibt nachher inne Lehre von die kindlichen Illusionen übrig? Da dürfense den Kalk nur noch wissenschaftlich einrühren.

Früher, dis muss so - wattense mal - um neunzehnhundert rum jewesen sind, wie mein Bruder Maurer lernte, da war dis Mauern noch ein reelles Handwerk. Brauchense sich bloß mal die Häuser aus die Zeit ankucken: Da war noch so was wie deutsche Seele drin. Wenn Se vor sone Fassade stehn, denn denkense sofort an den jotischen Menschen, an Richard Wagnern und brausenden Orjelklang. Und wenn Se in Zukunft nicht eher bei mir zum Verschönern kommen, wird man Ihnen noch als Jammler wechfangen, aber dis nur nebenbei. Sehne, in unsere Gejend lasst die Partei nächstens die janzen schönen Fassaden runterkloppen und alles neumodisch verputzen, bloß weil es ihnen an Kaiser Willem erinnert und schon 'n bißken bröcklig war. Und dabei hat mein Bruder hier in diese Straße als Stift anjefangen, aber vor so was ham ja diese Leute nicht ne Spur von Pinetät. Was mein Bruder war, der wurde bei sein Maurermeister wie sein eigen Fleisch und Blut jehalten und brauchte dis erste Jahr nicht ein einzigen Ziegel anfassen, bloß den Ofen heizen, Karnickel ausmisten und Teppiche kloppen. Dis waren ebent noch menschliche Züge. Tschuldigense! Nur 'n kleiner Kratzer, weil unsere Messer nischt taugen in die Apperate. Ick jeh gleich mal mit mein West-Blutstiller rüber. Hab ick mir von meinen Sohn aus Frankfurt mitjebracht. Was die dadrüben bauen, is ja einfach bombastisch. Denkense bloß an den großen westdeutschen Arschitekten Courvoisier!

Wo war ick denn stehnjeblieden? Ach ja, inne Kaiserzeit. Können Sie sich vorstellen, deß sone prächtigen Bauwerke wie der berühmte Berliner Dom zustande jekommen wären, wenn man damals auch schon so scheußlich unromantisch jedacht hätte? Aber dis Schöne is ja, deses heute auch noch einzelne Baumeister jibt, die mit schöne Ornamente gegen den funktionären Baustil anstinken. Und sone Künstler muss man unter den Armen greifen, sag ick mir. Sehne sich mal mein Kachelofen an. Den muss ick jetzt abreißen lassen, weil er nicht mehr zieht. Aber die schöne Majolikagruppe mit die müstologischen Darstellungen und die nackichten Weiber mang die Kacheln werd ick irgendeinem Arschitekten vermachen. Denn brauch er sich wenigstens keine eigenen Verzierungen abbrechen, wenn er ne Poliklinik oder ne neue Molkerei baut.

Nehmse mal den Kopp 'n bißken runter! Nu bin ick ja in diese Fragen kein feuriger Hase, sondern seit dies Jahr selber son Stücke Bauunternehmer. Klapproth müssense doch kennen? Der arbeitet als Maurer bei die Bau-Union, und der hat mir eine neue massive

Laube hochgezogen und schlüsselfertig ausgebaut. Wenn ick heute inne Zeitung von Matrijalschwierigkeiten lese - alles Quatsch. Müssense sich bloß richtig drum kümmern. Bei mir hat Klapproth alles von sein Betrieb mitjiefert. Hat mir natürlich ne Kleinigkeit jekostet - ville mehr sojar, wie Klapproth bei seine erste Projektion ausballangsiert hatte. Aber er meint ja, bei die volkseigene Bauerei isses ähnlich. Nu brachte er abends immer 'n Sack Zement oder Kalk auf sein Motorrad mit, und 'n paarmal ham wa zusammen 'n Handwagen voll anjestoßene Ziegeln jeholt. Mit lange Finger hat dis nischt zu tun. Klapproth sagt nämlich, der Krempel verjammelt doch bloß auf die Baustellen. Und nu steh ick selber da mitn Berg nassen Zement und 'n Haufen Kalk mang meine Rosenbeete. Klapproth meint ja, man brauch beim Bauen immer mehr Matrijal, wie man zum Bauen wirklich brauchen tut. Mit dem Bier, was der Kerrel auf meine Kosten jetrunken hat, wars jenaus: Dies war immer 'n bißken zu ville, und wenn ick nicht aufjapaßt hätte, denn hätte er beinah die Wasserwaage mit einjemauert. Und mit die Termine hat er mir auch anjeschissen. Im Juni wollte er fertig werden, und im Aujust war erst Richtefest. Aber der Mann hatte ebent keine Disseplin. Manchmal kam er ne janze Woche jar nicht bei mir, weil se ihm sonst auf seine Baustelle rausjeschmissen hätten.

Na schön, meine neue Willa Sangzussi steht nu endlich. Bloß die Türen klemmen, und wens mal doll regnet, kriegense ne feuchte Glatze. Soll ick Ihnen etwas Birkenhaarwasser raufmachen?

Janz so, wie icks wollte, isses ja nicht jeworden. Mir schwebte mehr son kleiner Bummerloh vor, mit 'n Schambre separee und 'n Schwimming-Paul hintern Hühnerstall. Und nu sieht der Kasten auch nicht ville anders aus wie Fleischer Meuseln seine Garage, die ihm Klapproth jebaut hat. Wenn ick als Bauherr meine indiwellen Wünsche äußerte, sagte er immer, er kann bloß die eine Type und damit basta. Und seit jestern is er nu bei mein Jartennachbarn und kleckst den haarjenau dieselbe Laube hin, und ick weiß jetz schon, an welche Stellen es da durchregnet. Stellnse sich mal vor, wie dis in zwanzig Jahre auf unsere Kollenie aussehn täte, wenn der immer so weiterbaut! Zum Glück isses bloß einer und hat nicht so ville freie Kaprizität. Nu hab ick mir neulich Farbe besorgt und zu Muttern jesagt: Bevor der Frost kommt und die Erdbeeren zujedeckt werden müssen, streich ick unsere neue Laube eigenhändig an, und zwar rot und blau kariert, damit se sich wenigstens 'n bißken von mein Nachbarn seine unterscheidet. Wollnse noch Pomade reinhaben?

# Frisör Kleinekorte predigt seine Moral

Nehmse Platz, Herr Jeheimrat! Was gibsn Neues aufm Bau! Wieder Nachtschicht gehabt? Ja, ja, früher sangen wir einen Jassenhauer - Die Nacht is nicht allein zum Schlafen da -, und heute treibens die jungen Leute sojar am hellerlichten Tage. Aber dis is kein Wunder, die kriegens ja schon inne Schule einjepaukt, wie mans machen muss. Und was kann son Kind davon für züchische Schäden erleiden! Ick hab mal jelesen, deß der Mediziner in solche Fälle von eine frühzeitige Achselration sprecht. Wasses is, weiß ick zwar auch nicht, aber ick stelle mirs jrauenhaft vor.

Ihre Haare scheinen übrigens im Sommer besonders schnell zu wachsen, da könntense mir ruhig ne Woche eher die Mark fuffzig zukommen lassen. Also, wie jesagt, die Kinder werden aus die Schule entlassen, und wasse denn noch nicht wissen, erfahrense aus die Illustrierten. Ich sage immer, in unser technisches Zeitalter sterben die Casanovas aus, und an ihre Stelle treten die Jieneckologen. Sind wir doch mal ehrlich: Was bleibt denn noch von die Liebe, wenn Se alles bei Lichte sehn können und sich die holde Fantasie so jar nischt mehr von selber ausmalen tut? Wollnse da etwa noch von Herotik reden, wenn Jott Amor sozusagen im Wartburch vorfährt und sagt: Steig man ein, Kleene, ick habe Liegesitze! Heutzutage is alles ville zu unprosaisch, und darum jehn die meisten Ehen schon nach kurzer Zeit krachen.

Ick hab mir jestern dermaßen mit Muttern darüber inne Wolle jehabt. Die kennse jar nicht wieder. Meinse etwa, die hätte früher sone intimen Themas aufs Trapez jebraucht? Dazu is man schon zu lange verheiratet, und als junge Menschen hatten wir noch nicht sone Schweinigkeiten wie Sexuellität im Kopp wie heute. Aber nu hat Muttern dis neue Familienjesetz inne Finger jekriegt, und nur studiertse alles, was se auf dis Jebiet finden kann. Da steckt natürlich bloß wieder die Natzjonale Front dahinter. Erst schimpense aufs Westfernsehn, denn klärnse die

Kinder auf, deses keine Störche jibt, und nu steckense auch noch die Nase ins Eheleben und machen aus meine Frau ne richtigjehende Kommunistin.

In seine eigenen vier Wände - wir hatten jrade Pellkartoffeln mit Quark - muss man sich sagen lassen, deß man ein oller Meckerkopp is, und sie findet dis Jesetz prima. Da hab ick ihr aber Feuerwerk jegeben und jesagt, ick schmeiß ihr raus. Jut, sagtse, aber denn musste mir vom Jeschäft mein Jenannt auszahlen, schließlich hab ick auf meine Art auch mit beijesteuert, den Haushalt und die Kinder jroßjzogen, und so steht es im Jesetz. Na, sag ick, die paar Piepen haste bald verjubelt. Darauf ick: Wenn du sone Zanktippe bist, wirste ja schuldig jeschieden! Jibts ja nicht mehr, sagt sie, blechen musste doch, weil ick nicht mehr arbeiten kann und nicht jeklebt habe.

Na, schön, ick hab mir wieder beruhigt, schließlich is man ja kein Unmensch. Und gejen Scheidungen hab ick überhaupt was, denn irgendein Herze zerbrecht dabei immer. Nehmse zum Beispiel meinen früheren Jehülfn Bandermann: jung jeheiratet - weil ihnen die Ollen zusammenjekuppelt hatten und 'n tüchigen Verwalter für ihre Häuser brauchten. Also von Liebe keine Spur, ne reine Vernunftsehe, wie man so sagt. Die haben sich jedroschen, deß die Fetzen flogen. Bei mir hat er sich denn ausjeweint und erzählt, er kann überhaupt nicht

mit ihr. Unter uns jesagt, ick hab mir vor dis Mannweib direkt jefürchtet, wenn se freitags kam und Bandermanns Lohn kassierte. Aber ne Scheidung war ebent bei die Leute nicht drin. Dazu warens velle zu anständig. Nicht etwa, daß er kirchlich jewesen is - im Gejenteil, er sagte immer, er zahlt keine Kirchensteuer; wenn die Kirche Jeld brauch, soll der Küster Eintritt nehmen. Und trotzdem stand Bandermann auf den Standpunkt: Was Jott zusammenjebacken hat, soll der Mensch nicht auseinanderpolken. An son Charakter könnten sich die jungen Leute wirklich ne Scheibe abschneiden. 'ne ordentliche Koppwäsche täte bei Ihnen mal wieder nischt schaden.

Wissense, ick dürfte ja nicht der Staat sind. Denn würde ick in dis Jesetz aufnehmen, daß die Männer erst mit dreißig heiraten dürfen. Denn hamse ihre Erfahrungen jesammelt und sich die Hörner abjestoßen. Muttern hat mir in diesen Punkte widersprochen und jemeint, denn müssten die Frauen disselbe Recht kriegen. Hat der Mensch Worte, sag ick, bei ner Frau is dis janz anders. Welcher anständige Man heiratet denn sone Person, wo schon vorher ' paar Jalane jehabt hat und velleicht morgens ihr uneheliches Balch in Kinderjarten bringt? Dis wäre jar keine Schande mehr, sagt meine sojenannte bessere Hälfte, und wenn sie noch mal zwanzig wäre, würde sie sich lieber son kleinen Hosenscheißer anschaffen als son ollen ekligen Kerrel wie mir, und 'denn würde sie auf Arbeit jehn, und zwar als Platzanweiserin ins Kino. Dis war schon immer ihre Idee, aber ick hab ihr natürlich nicht tjelassen. Was würden denn die Leute sagen, wenn ne Frau vom Frisörmeister arbeiten jeh! Nee, Frieda, konnt ick nur noch seufzen, früher haste anders jeredet. Du ooch, sagt sie, aber seit mit dir nicht mehr velle los is, machste auf Moral. Jrade wollt ick wenigstens mitte Faust aufn Tisch hauen. Da sagtse, sei man friedlich, Willem, bisher hat es doch noch janz jut mit uns jegangen. Und denn kochtse Kaffe und holt noch eine von die juten Westzijarren raus, wo se heimlich ins Vertiko verstoichen hat. Na, sfchön, ick muss mir ebent langsam auf sone moderne Frau wie ihr umstellen. Wenn ick nur wüsste, ob dis wirklich bloß Spaß war: Sie sagte nämlich, lass man, Vater, wens mit deine Jichtfinger schlimmer wird, setzte dir zur Ruhe, und ick bau den Laden zu ner öffentlichen Eheberatung um. Möglich is ja alles, und daran sehns, was son scheußliches Jesetz ausm Menschen machen kann.

Wissense, es sind ja nicht die unehelichen Kinder, was mir so ärgert - ick hätt ja beinah mal selber mussten zahlen -, nee, aber daß sich der Staat so brutal in familiäre Dinge einmischet ... unterm Kaiser und inne Süstemzeit wäre dis jar nicht möglich jewesen. Da jing der Mann auf Arbeit, und die Frau machte den Haushalt, und alles war in Butter, und die Kinder wuchsen meistens in schöne Seelenharmonie auf. Und wenn dem Ollen mal so nach Tamerlan war, und er jing in ein Lokal mit Damenbedienung, denn war dis sein jutes Recht und kostete ja schließlich sein Jeld. Heute findense sich doch jar nicht mehr mang durch. Wens bei uns noch sone Häuser jeben täte, müsste der Mann zu seine Frau jehn und sagen: Von mein Wochenlohn hab ick Kinderjarten und deine Fachbücher bezahlt, nu jib mir mal fuffzig Mark fürs Pressecafé! Und der Punkt is leider jar nicht in dis neue Jesetz aufjenommen, woran Sie ermessen können, wie unsozial der Staat im Jrunde denkt.

Soll ich Sie noch 'n Koppwasser rein machen? Wenn Sie in vierzehn Tagen wiederkommen, brauchense sich nicht wundern. Muttern hat nämlich jesagt, sie kann mir sojar zwingen,

ihren Meechennamen anzunehmen, wenn ick mir nicht anständig gejen ihr benehme. Und denn steht eines Tages an meine Ladentür nicht mehr Willem Kleinekorte, sondern Willem Paddenpuhl. Man kann ja nicht wissen, wie weit die Weiber dis Familienjesetz noch auf die Spitze treiben.

# Frisör Kleinekorte in der Fahrschule

Nehmse Platz, Herr Jeheimrat! Was gibsn Neues aufm Bau? Wieder Nachtschicht gehabt? Nee, nee, dis soll keine Anspielung auf Ihre Intimatmosphäre sein. Diese Redensart bedien ick mir nur, damit ick meine Kunden leichter ins Gespräch ziehe. Ick hab jehört, Sie waren ne Weile ins Ausland? Jott, denn wissense ja dis Neueste noch jar nicht. Hamse sich denn nicht jewundert über den kleinen schmucken Trabanten da draußen? Dis is nämich meiner. Anjemeldet hab ick mir seinerzeit bloß aus Jux und Dollerei, konnt ja nicht wissen, deß ick plötzlich inne Bärenlotterie ... nee, wo denkense hin! Kein Hauptgewinn, aber 'n paar saftige Dausender. Wie ick so schnell an den Wagen rankam? Tschuldigense, aber dis werd ich ja nicht jeden auf der Nase binden. Und nu hörnse sich doch mal endlich meine Leidensgeschichte an, Sie, da is die Mathiaspassion gar nischt gejen!

Muttern schlug die Hände übern Kopp zusammen, wie Fleischer Meuseln mit meine frisch erworbene Asphaltbeule auf Räder vor meine Ladedür vorjefahren is. Jott, gejen seine Leberwurst kann man sagen, was man will, aber er selber is ne Seele von Mensch, und wie hätt ick denn sonst dis Fahrzeug vons Autohaus herkriegen sollen? Muttern fragte ziemlich boshaft, ob ick nu Herrn Kafforke, meinen Jehülpen, als Schofför mit Livree ausbilden lassen will. Quatsch, sag ick, jetzt studier ick eigenhändig Fahrmazie, und denn lenk ick meine Jeschicke selber.

Ick also hin zur Fahrschule inne Milastraße. Erst wolltense mir 'n halbes Jahr schmoren lassen, aber denn sagtense sich wohl, wir nehmen ihm gleich ran, damit der Olle überhaupt noch was von sein Auto hat. Nur verlangtense ne Extrauntersuchung von son Autodoktor, wegen mein fortgeschrittenen Lebensabend und mein Reagenzvermögen. Nu fing der gleich mit sein autogenes Training bei mir an: Blutdruck, Schwerhörigkeit und mitn Jummihammer auf mein Rheumaknie jedroschen. Alles pikobello, sagte er, und ick kann noch hundert Jahre alt werden. Und Rot und Grün konnte ick auch aus dem Effeß unterscheiden, hab gleich wie'n Fachmann jeantwortet: Backbord und Steuerbord - is wichtig, falls Se mal ein Amphytrionfahrzeug durchs Wasser steuern.

Denn jing es inne Milastraße los. Dis olle rote Backsteinjebäude erinnerte mir mächtig an meine Schulzeit. Da roch es jenauso. Zu meinen Klassenlehrer hattense einen Herrn Erben bestimmt, son großer Dicker. Der hatte außer meine Wenigkeit noch Stücker zwanzig Figuren zu unterrichten, alles junge Spunde so bis Mitte vierzig, und dis nannte sich Theorie und wurde von Herrn Erben meistens anne Tafel jemalen. Die Pauker da ham alle ihre Spezialgebiete. Der eine lernt es die Ausländer, der andere die katholischen Nonnen, der nächste die, wo schon ne Fahrerlaubnis haben und sich noch nicht trauen. Herr Erben hatte mehr so Ungarn und die Heinis vonne Presse und mir. Inne Theorie lernt man Kühlerdruck schmieren, Reifen entlüften und die Vorfahrt beachten.

Vorfahrt is dis einfachste. Die hat nämich immer, wer von rechts auf der Hauptstraße raufkommt und hat rechts keinen von rechts als Linksabbieger. Müssense sich mal von oben jesehn vorstellen: Die Bürschte will jetzt hier rum, aber der Kamm hat Vorfahrt, weil er den Pinsel von rechts hat und weil dis Haarwasser ein Stoppschild is. Stoppschilder und Pullezisten dürfense nicht überfahren. Wenn Ihnen der Pullezist winkt oder antrillert,

müssense anne Kreuzung links vorbei oder anhalten und 'n Daler bezahlen. Der Herr Erben weiß natürlich alles velle besser. Darum is er sojar Oberfahrlehrer und macht dis schon seit elf Jahren. Indem er noch nicht einen Stempel in seine Fahrerlaubnis hat, könnse mal sehn, wie jut seine Schüler sind! Ich hab ihm jesagt, er soll mir von dis Fach Theorie dispensionieren, weil ick mehr son oller Praktikant bin. Aber der Mann war so stur und sagte, alle Schüler müssen gründlich lernen, wie man sich im Straßenverkehr bewegt, von wegen die Sicherheit. Und dis einem langjährigen Fußgänger wie mir, wo schon mehr Kilometer unter die Sohlen hat wie die janze Milastraße unter die Reifen. Apropoß - werd ick man Ihren Fassongschnitt am besten runderneuern. Wer hat Ihnen denn bloß so verschnippelt? Sie waren doch nich etwa in die PeJeHa Wellenreiter? Also, wie ich die theoretische Prüfung bestanden habe, hat Herrn Erben beinah noch mehr jewundert als wie mir, aber nu kam der joldene Baum der Praxis.

Sindse schon mal Auto jefahren? Nee? Im Jrunde jenommen is es so ähnlich wie Haarschneiden. Ich will mal sagen, der Stecker hier is die Zündung, nu hau ick den ersten Jang rein, und schon läuftse. Aber nu hat ja ne Haarschneidemaschine keine Fußpendale. Also tret ick dazu auf die Kupplung von den Rasierstuhl, und Sie jehn langsam hoch, jenauso wie Herr Erben, wenn er mir schulen musste. Nu kann ick leider den Stuhl nicht auf die Straße rausfahren, sonst würd ick Ihnen mal zeigen, wie schwierig dis inne Praxis mit die Vorfahrt is. Mal anjenommen, Herr Kafforke isn Lastauto, und ich will ihm überholen. Bleibense doch mal stehn, Herr Kafforke, Sie sehn doch, deß ich blinke! So, nu Jas und vorbei! Komisch, hier in meinen Salong wirkt dis alles so einfach, und draußen auf Straße ... Sie müssen ebent zu velle Dinge auf einmal beachten. Autofahren dis is etwa so, als ob ick Ihnen rasiere, im Spiegel Herrn Kafforke beobachte und gleichzeitig Klavier spiele, trotzdem ick keine Noten kann. Und denn quasselt Ihnen der Fahrlehrer immer noch mang zwischen und blökt Ihnen an wie mein Unteroffizier im ersten Weltkriech.

\*\*\* Ende der Demo-Version, siehe auch

<http://www.ddrautoren.de/Wiesner/Kleinekorteseift/kleinekorteseift.htm> \*\*\*

# C. U. Wiesner



Geboren im letzten Monat der Weimarer Republik, am Neujahrstag 1933, in der einstigen märkischen Hauptstadt Brandenburg, entwich nach dem Abitur den heimatlichen Stadtmauerzwängen, gelangte in eine etwas größere Hauptstadt, ohne zu ahnen, daß man dort schon zehn Jahre später aus väterlicher Sorge bemüht sein würde, ihm den Horizont mit erheblicherem Bauaufwand zu verstellen.

Eines Tages mochte er fürder nicht mehr in der eingefriedeten Hauptstadt leben und zog es vor, in die vertrauten märkischen Wälder zurückzukehren.

Dank prophetischer Gaben bestellte er den Möbelwagen von Berlin-Pankow nach Klosterfelde für den 9. November 1989.

Während des achtunddreißigjährigen Berlin-Aufenthalts:

Studien als Dolmetscher für Englisch; Germanistik und Filmszenaristik (diese im Gegensatz zu jenen hin und wieder angewandt).

Tätig als Lektor, Redakteur, Reporter, Theaterkritiker, Mitarbeiter der satirischen Zeitschrift

**Eulenspiegel**, Entertainer in eigener Sache, Schauspieler (leider zu selten) und (vorwiegend) Schriftsteller.

Sein bekanntestes Geschöpf ist der **Frisör Kleinekorte**, den das Berlin-Brandenburgische Wörterbuch zu Recht an die Seite der Volksfiguren von Glaßbrenner und Tucholsky stellt.

C.U.W. schrieb u. a. Hörspiele, Kabarett-Texte, Fernsehfilme und Fernsehserien (u. a. Gespenstergeschichten wie **Spuk unterm Riesenrad**, **Spuk im Hochhaus**, **Spuk aus der Gruft** für Kinder von 8 bis 88 Jahren) sowie dreizehn Bücher, vom Kinderbuch über den Kriminalroman, die satirische Darstellung eigener Umwelt im weitesten Sinne bis zum bitteren erst um die Jahreswende 1989/90 nach einiger Verzögerung erschienenen Märchenroman für Erwachsene **Die Geister von Thorland. Machs gut, Schneewittchen!** und **Lebwohl, Rapunzel!** erzählen von den Kinder- und Jugendjahren in der Havelstadt Brandenburg.

# E-Books von C. U. Wiesner

## Die Geister von Thorland

Anfang Juli 1985 brachten verschiedene Tageszeitungen folgende Meldung: "Dem Fährschiff *Saßnitz*, das an den Wochenenden zwischen Saßnitz (Rügen) und Rönne (Bornholm) verkehrt, fiel östlich des 14. Längengrades und südlich des 55. Breitengrades aus ungeklärten Gründen kurzzeitig die Radarortung aus: Die Radarantenne fuhr Karussell. Ebenso ungeklärt sind eine dichte Nebelwand bei strahlendem Sonnenschein und hohem Luftdruck sowie eine rätselhafte Wellenfront bei spiegelglatter See in der Höhe des Adlertiefs." Niemand wäre seinerzeit darauf gekommen, dass an dieser Stelle, mitten in der Ostsee einst das nördlichste souveräne Herzogtum Thorland gelegen hatte. Es musste im Jahre 1885 untergehen wie einst die legendäre Stadt Vineta. Auch seine Bewohner hatten damals nicht gut getan.

C. U. Wiesner erzählt die fesselnde und anrührende Geschichte vom Untergang und Wiederauftauchen Thorlands und fügt als Beweis einen reich bebilderten 32-seitigen Originalreiseführer des Herzogtums von 1885 bei. Aus diesem erfährt man u. a. von seltenen Tieren, die es nur auf dieser Insel gegeben hat, etwa dem Bockschwein, dem Feuerdingo oder dem Kurzschwänzigen Thorländischen Vielfraß.

Bücher haben ihre Schicksale. *Die Geister von Thorland* wollte der Eulenspiegel Verlag plangemäß im II. Quartal 1989 auf den Markt bringen. Dann aber verschlang der allerletzte Parteitag der SED soviel von dem ewig knappen Druckpapier, dass so manches Verlagsvorhaben zurückstehen musste. Vielleicht war das für die Sicherheit des Autors gut so, nicht jedoch für sein Werk, in dem er auf märchenhafte Weise den Fall der Mauer vorhersagte.

## Das Möwennest

Ein Mann fährt auf eine malerische Ostseeinsel und erlebt den nächsten Tag nicht mehr, seine Leiche treibt im Bodden, nahe dem Ufer. Würgemale und Kopfverletzungen sind Indizien eines gewaltsamen Todes. Wer war der Mann, und weshalb musste er sterben? Diese Fragen konfrontieren Hauptmann Wadzeck und seine Mitarbeiterin Sabine Donix mit der widersprüchlichen Person des Toten. Sie stellen fest: Das Motiv für die Tat hätten einige ...

## Das war's. Lachdienliche Hinweise

Eine Sammlung von Kurztexten, die teils im Eulenspiegel erschienen waren, teils zum Repertoire Wiesners kabarettistischen Lesungen gehörten. Für das Berliner Kabarett *Die Distel* hatte er seinerzeit eine Fontane-Parodie geschrieben. Am Premierenabend aber vermisste er sie auf dem Programmzettel. Der Direktor des Hauses behauptete, sein Kabarettist Gustav Müller habe den viel zu langen Riemen nicht lernen können. Nun ja, der obrigkeitshörige Otto Stark hatte einfach Schiss. Wiesner dagegen nicht so sehr. Fortan wurde sein *John Maynard* viele Jahre lang ein Höhepunkt seiner eigenen Auftritte.

## Die singende Lokomotive

Ein unglücklich verliebter junger Mann verabredet sich mit der Dame seines Herzens zum Schlittschuhlaufen, obwohl er noch nie solche Eisen unter den Sohlen gehabt hat ... Ein paar neunmalklugen Männer machen eine bahnbrechende Erfindung, mit der man sich das Rauchen abgewöhnen könnte ... In Leipzig, vor der Thomaskirche, steigt Johann Sebastian Bach von seinem Sockel, um mit ein paar Musikstudenten nächtlicherweile zu jassen ...

In 25 Kurzgeschichten, zuvor schon in der Zeitschrift *Eulenspiegel* veröffentlicht, geschehen komische, skurrile, alberne und abgründige Dinge.

### **Frisör Kleinekorte in Venedig und anderswo**

Ernst Röhl, Wirtschaftsredakteur der Zeitschrift *Eulenspiegel*, hatte ein ausgemachtes Faible für heiße Eisen, aber die mussten möglichst raffiniert verpackt werden, damit sich bestenfalls die Zielfiguren die Finger daran verbrannten, nicht aber Redakteur und Autor. Da war für uns Eiertänzer schon Turnierformat vonnöten. Konnte man einen Missstand nicht frontal angehen, so war die bessere Möglichkeit, den Frisör Kleinekorte über das Thema paraphrasieren zu lassen. Das klappte fast immer, was vielleicht auch daran lag, dass die eingewanderten Genossen der ZK –Abteilung Agitation und Propaganda des Berlinischen nicht mächtig waren.

Zweimal aber blieben Kleinekortes Monologe schon beim Chefredakteur Gerd Nagel hängen. Bei dem Text *Frisör Kleinekorte – ein Rufer in der Wüste* notierte er: „Das ist eine Bankrotterklärung für unsere sozialistische Volkswirtschaft. Nein und nochmals nein!“

### **Frisör Kleinekorte seift wieder ein**

Mitte April 1961 redete ganz Berlin über Juri Gagarin und seine spektakuläre Erdumrundung. Ich steuerte den Frisörsalon an und wollte gerne den Meister zu einem witzigen Kommentar provozieren. Der Alte aber stand vor seiner Ladentür und schimpfte wie ein Rohrspatz, dass es die ganze Straße hören konnte. „Hamse schon jehört, wat die sich da ohm wieder ausjedacht ham? Nu wollnse die kleinen Tauben allesamt verjiften, und dis, wo doch durch den Kriech so velle von die heimatlos jeworden sind, Is dis nich 'n Stück ausm Dollhaus? Da steckt bestimmt wieder die verdammte Partei dahinter. Da sollnse doch lieber ihre Parteiengenossen verjiften, findense nich ooch?“ Da ich schon damals nicht das Zeug zum Widerstandskämpfer hatte, machte ich wortlos auf der Stelle kehrt und verschob den nächsten Haarschnitt um mindestens eine Woche. Da der Alte partout nicht domestizierbar war, erfand ich von nun an Kleinekortes Monologe höchstselber, natürlich mit Kowalczyks Eingangsformel.

### **Frisör Kleinekorte**

Ende der fünfziger Jahre wohnte ich im Bezirk Prenzlauer Berg in einer Untermieterbude am Arnswalder Platz. Gleich um die Ecke, in der Dimitroff-Straße, lag des Altberliner Figaros armseliger, aber sauberer kleiner Laden, der mich mit seinen vielfältigen Utensilien an das Bühnenbild eines frühen Gerhart-Hauptmann-Dramas erinnerte. An der Tür hing ein handgeschriebenes Schild: *Freitag und Sonnabend kann ich Kinder keine Haare schneiden*. Den Frisierstühlen gegenüber prangte halblebensgroß ein gerahmtes handkoloriertes Foto. Es zeigte den schnauzbärtigen Ladenbesitzer in der kleidsamen

Infanteristenuniform des Ersten Weltkriegs, neben sich, wie einen Hund an der Kette, ein wassergekühltes Schweres Maschinengewehr auf Rädern, darunter ein Schild: *Wir Herrenfrisöre kämpfen für den Frieden.*

Solange Meister Kowalczyk seinen Kunden bediente, vom Kittelumbinden bis zum Kragenabbürsten, redete er auf ihn ein. Monologe voller skurriler Lebensweisheiten und komischen Döntjes aus seinem langen Erdentagen. Die weitere Personage bestand aus seiner Ehefrau, Muttern, die höchstens mal mit einem Töppken Kaffee in Erscheinung trat, aber in den Erzählungen ihres Mannes eine gewisse Rolle spielte.

### **Herrensalon W. Kleinekorte**

Nach fast zwanzig Jahren geriet meine Figur in eine tiefe Sinnkrise. Dummerweise war mir im allerersten Text eine Altersangabe unterlaufen. Da sagt Kleinekorte: „Wissense. ick bin jetzt an die Zweiundsiebzig ...“ Unter den Lesern aber gab es auch mathematisch begabte; und die fingen nun an zu rechnen und taten empört der Redaktion kund, dass es so steinalte Friseure gar nicht geben könne, und man solle den alten Bartkratzer endlich eines natürlichen Todes sterben lassen. Leserbriefe mussten in der DDR ernst genommen und binnen 14 Tagen beantwortet werden, galten sie doch als *Eingaben im Sinne des Staatsratserlasses* über Eingaben. So tagte denn das Redaktionskollegium mit heißen Köpfen: Sollten die Leute gar recht haben? Zwar kamen die Briefe nicht aus dem berlin-brandenburgischen Sprachraum, sondern von einem kleinen zänkischen Bergvolk im Süden der Republik. Aber es war ein hoher Prozentsatz von ungehaltenen Konsumenten: Bei einer Auflage von gut dreihunderttausend Exemplaren immerhin **zwei Briefe!!!**

Traurig und verunsichert bangte ich um die Figur, die in all den Jahren nicht nur mir ans Herz gewachsen war. Dann aber bekam ich einen heißen Tipp, der mich zum Gegenschlag ausholen ließ: In der Berliner Brunnenstraße gäbe es einen Herrenfrisör namens Fritz, der noch mit dreiundneunzig Jahren hinter dem Stuhle stünde. Flugs machte ich mich in der Rolle eines Kunden auf den Weg, und siehe da: Mein Informant hatte nicht gelogen. Als das kleine alte Männlein gegen Ende der Sitzung mit zitternden Händen seinen Barbierdegen schärfte, um mir den Nacken auszurasieren, packte mich die nackte Angst. Ich dachte, mein letztes Stündlein hätte geschlagen. Nun sagt man ja, in solcher Lage zöge blitzschnell noch einmal das halbe Leben an einem vorbei. Von wegen! Ich hatte nichts als scheißernde Angst. Da besann ich mich auf das Wort: Solange noch geredet wird, wird nicht – geschnitten. Also begann ich pausenlos auf ihn einzuquasseln. Dabei fragte ich ihn auch: „Sagense mal, Meister Fritz, in welchem Altersheim leben Sie denn?“ „Altersheim?!“, erwiderte er kopfschüttelnd. „Ick lebe als Untermieter - bei ältere Leute.“

### **Jonas wird misstrauisch**

An einem Wintertag des Jahres 1967 verließ der Kollege P., leitender Mitarbeiter des Eulenspiegel Verlages, um die Mittagszeit sein, um sich, wie er sagte, kurz mit einem alten Kriegskameraden zu treffen. Als seine Kollegen Feierabend machten, war P. noch immer nicht zurückgekehrt. Am nächsten Tag erschien er, sonst ein Muster an Korrektheit, nicht zum Dienst. Die Kollegen begannen sich zu wundern, zumal er am Vortage nicht mal seinen Mantel mitgenommen hatte. Bald schwirrten die Gerüchte durch das Haus.

Am Morgen darauf ging in einem Dorf bei Bernau eine junge Frau zur Arbeit. In einem Waldstück blieb ihr vor Schreck beinahe das Herz stehen. An dem Ast einer Eiche baumelte ein Mann mit heraushängender Zunge ...

Der Fall P. konnte nie aufgeklärt werden. Als der Verlag Neues Berlin einen Wettbewerb um die beste Kriminalerzählung ausschrieb, beschloss ich, mich zu beteiligen. Da ich für längere Arbeiten gern den häuslichen vier Wänden entfleuchte, suchte ich mir ein ruhiges Quartier in der Uckermark. Als ich mit meinem Trabant gen Norden fuhr, hielt mich kurz hinter der Berliner Stadtgrenze ein junger Mann an. Ob ich bis Zerpenschleuse führe? Nachdem er eingestiegen war, erzählte er mir, er habe gerade seine Abiturprüfung bestanden. Ich gratulierte ihm und fragte ihn, warum er dann so ein trübseliges Gesicht mache. Da sagte er mir mit Tränen in den Augen, vor drei Tagen habe sich sein Lieblingslehrer erhängt.

### **Mach's gut, Schneewittchen. 10 Geschichten aus der Kinderzeit**

Es tauchen die Gestalten meiner Kindheit aus dem Nebel der Vergangenheit auf: der böse Kaufmann Sumpf, dessen Weib ich in ohnmächtiger Rachsucht beinahe umgebracht hätte, der furzende Lehrer Buchhorn, dem ich einen Spitznamen verpasste, der ihm bis zum Lebensende anhing, die Kinder des Reichspropagandaministers auf der Insel Schwanenwerder, der Feldmarschall von Mackensen in der Uniform der Totenkopfusaren, welcher schmachvoll im Katzendreck erstickte, und viele andere.

Meine Heimatstadt nannte ich 1982 nicht beim Namen, aber sie ist unschwer als Brandenburg an der Havel zu erkennen. Auch die meisten Personen verschlüsselte ich, denn man weiß ja nie ...Trotzdem wäre es einmal beinahe schiefgegangen. 1986 veranstaltete die größte Buchhandlung der Stadt eine Signierstunde. Mehr als zweihundert Leser standen Schlange, aber so was war im Leseland DeDeDingsda keineswegs ungewöhnlich. Bei der anschließenden Lesung saß in der ersten Reihe ein Mann, der mir durch seine Schnapsfahne und seinen finsternen Blick auffiel. Leicht verunsichert überlegte ich: Woher kennst du denn den Kerl? Nachdem der Beifall verrauscht war, zischte mir der Mann zu: „Det is ne Schweinerei von dir, dette jeschrieben hast, wie dolle mein Vadder jeschielt hat. Komm du mir nachher hier raus, sag ick dir!“

Nun erst erkannte ich meinen ehemaligen Jungenschaftsführer Günter, der in dem Kapitel *Als ich ein Großdeutscher Pimpf war* zu Recht nicht sehr schmeichelhaft weggekommen ist. Ich verließ die Buchhandlung durch die Hintertür. Wie lange können Ressentiments noch weiterglimmen? Er war damals dreizehn, ich zwölf Jahre alt.

### **Leb wohl, Rapunzel! 11 Kapitel aus der Jugendzeit**

In der Havelstadt Brandenburg endeten meine Kindheitserinnerungen *Mach's gut Schneewittchen*. Und genau da geht es nun weiter. Das Kriegsende naht. Den letzten schweren Luftangriff erlebe ich in einem Hochbunker. Und plötzlich sind die gefürchteten Russen da. Der deutsche Kampfkommandant weigert sich zu kapitulieren. Lieber opfert er die Stadt. Vorbei an den ersten Toten, die ich in meinem zwölfjährigen Leben sehe, geht es hinaus auf einen Flüchtlingstreck. In einem märkischen Dorf hören wir im Reichsrundfunk die Meldung, dass unser heißgeliebter Führer an der Spitze seiner Truppen in heldenhaftem

Kampf gefallen sei. Nur den schwachsinnigen Alwin aus unserer Straße freut das: „Wenn der abjekratzt is, kann er mir nich mehr wechholen lassen, sagt mein Pappa.“

Nach dem Abitur versucht mich die Großstadt Berlin an ihren gewaltigen Busen zu drücken. Diese Liebe ist zunächst einseitig, nicht aber meine Liebe zu Luise, die nun für ein Jahr im Städtischen Dolmetscherseminar neben mir sitzt. Voller Seligkeit paddeln wir im Faltboot durch die märkischen und mecklenburgischen Seen, wandern den Rennsteig entlang und spuken auf der Burg Falkenstein im Harz herum. Alles könnte gut sein, wäre da nicht die noch mauerlose Stadtgrenze. Jede Woche zweimal besucht Luise, die in Wirklichkeit Annegret heißt, in Westberlin den Gottesdienst einer christlichen Sekte, und ich bemühe mich, ihr in ihrem Glauben zu folgen. Warum soll ich mir kein Beispiel an dem französischen König Henri IV. nehmen, der zum katholischen Glauben übertrat, weil ihm Paris eine Messe wert war? Man braucht ja nur 20 Pfennige für eine S-Bahnkarte, um das Land zu wechseln.

### **Spuk unterm Riesenrad**

Auf einem Staubsauger fliegen sie durch die Lüfte – vom Alexanderplatz zur Burg Falkenstein im Harz: Hexe Emma, Riese Otto und der böse Zwerg Rumpi, lebendig gewordene Figuren aus einer Berliner Geisterbahn. Die drei Enkelkinder des Schaustellers, Umbo, Tammi und Keks, machen sich auf zu einer atemberaubenden Verfolgungsjagd.

Die siebenteilige Abenteuerreihe von C. U. Wiesner, erstmalig im Fernsehen der DDR am 1. Januar 1979 ausgestrahlt, hat es längst zu einem Kultstatus gebracht. Sie wurde zu einem zweiteiligen überaus erfolgreichen Kinofilm, erreichte als Kinderbuch in den achtziger Jahren eine Auflage von über 100.000 Exemplaren und wurde von zahlreichen Fernsehsendern auf vier Kontinenten übernommen (u. a. Spanien, China, Kanada, Ägypten). Im Sommer 2012 eroberten Hexe, Riese, Rumpelstilzchen auf einen Streich gleich drei Theaterbühnen in Rostock, Berlin und Dresden. Bei Google findet man inzwischen fast 63.000 Einträge. Nach dem Spuk unterm Riesenrad ging es fröhlich und gruselig weiter: Spuk im Hochhaus (1982), Spuk von draußen (1987) und Spuk aus der Gruft (1997).

### **Friseur Kleinekorte - Salongespräche aus drei Jahrzehnten**

Im Jahre 1990 wurde der Eulenspiegel Verlag durch jenes Institut liquidiert, das man irreführend Treuhand nannte. Bald darauf gab es einen neuen Verlag gleichen Namens. Der brachte im Jahre 1994 so etwas wie Best of Kleinekorte heraus, das war eine Auswahl aus den vorangegangenen vier Büchern, dazu einige Texte, die nach dem Mauerfall im Eulenspiegel erschienen waren. Dies war der Endpunkt einer Erfolgsgeschichte: Eine Gesamtauflage von einer halben Million Bücher.

Eine Theaterfassung: Kleinekortes Große Zeiten, die 1969 unter der Mitregie des Autors am Volkstheater Rostock uraufgeführt wurde, dort viele Jahre an mehreren Spielstätten erfolgreich lief und an etlichen Theatern – außer in Berlin – nachgespielt wurde.

Eine Fernsehfassung am Studio Rostock 1970. Natürlich ließ ich es mir nicht nehmen, selber in die Rolle des Willem Kleinekorte zu schlüpfen. In manchen Jahren waren es mehr als siebzig Auftritte im Rundfunk, auf Kabarettbühnen und auf gut besuchten öffentlichen Lesungen.

Beinahe wäre es auch noch zu einem DEFA-Film gekommen. Der Erzkomödiant Rolf Ludwig lag schon auf der Lauer. Leider war ich an den falschen Dramaturgen und den falschen Regisseur geraten.

Trotzdem bin ich, inzwischen selber ein Methusalem, noch immer ein bisschen stolz auf mein literarisches Geschöpf, den Frisör Kleinekorte, den das Brandenburg-Berlinische Wörterbuch in eine Reihe mit den Figuren von Glassbrenner und Tucholsky gestellt hat.